

Vor acht Jahren wurde ich operiert; an einer für unsereinen empfindlichen Stelle: Ich hatte einen Knoten auf der Stimmlippe. Bevor es losging, trug mir die Operateurin auf: »Wenn Sie nachher wieder aufwachen, dürfen Sie eine Woche lang nichts sagen.« Kein ganz leichter Auftrag: Ich war nämlich für den Eingriff und die Nachsorge in Sankt Georgen untergebracht, unserer Theologischen Hochschule in Frankfurt am Main; und dort fand gerade in dieser Zeit eine internationale Tagung von Jesuitenphilosophen statt. Es waren dort also lauter Mitbrüder zugange, die sich im Haus nicht auskannten und sicher gerne einen, der so aussah wie ich, um Rat fragen würden. Also rüstete ich mich mit einem Zettel aus, auf den ich in verschiedenen Sprachen geschrieben hatte, dass ich frisch operiert bin und gerade nicht sprechen darf. Die meisten, die meinen Zettel lasen, entschuldigten sich und sagten selber nichts mehr oder redeten ganz leise, als stünden sie nun auch unter Redeverbot. (So viel zur Logik von Philosophen!) Nun gut, der Morgen nahte, an dem ich wieder sprechen durfte. Ich fragte mich also, was mein erstes Wort sein sollte. Zunächst wollte ich Musik hören, beschloss ich, und zwar Musik ohne Worte. Ich wollte mein Lieblingsstück hören, die Toccata in C-Dur von Bach (BWV 564). Da scheint jemand sein Thema nicht zu finden, stochert herum, stolpert fast zufällig darüber, merkt dann, dass es genau das ist und kann jetzt sein Thema herausjubeln, wieder und wieder, voller Schwung und Freude. Ja, aber was ist mein Thema, was sollte mein erstes neues Wort sein? Da fiel mir ein, dass mich 20 Jahre zuvor unsere Mutter gefragt hatte, was ich ihr raten würde, jetzt, als sie merkte, dass ihre Krebserkrankung ihr immer mehr Wortfindungsstörungen bereitete: »Wenn mir die Wörter nicht mehr einfallen, was kann ich dann noch sagen, noch beten, wie kann ich meinen Glauben äußern?« Wir kamen zusammen darauf, dass sie sich ein einziges Wort merken sollte, und das war: Jesus.

Aber es gibt doch so viele gute Worte im Glauben! Heute hören wir, wie Petrus als Antwort auf die »Brotrede« bei Johannes zu Jesus sagt: »Du hast Worte des ewigen Lebens« (6,68). Welche Worte Jesu sind denn Worte ewigen Lebens? Und wieso? Wir können uns ja an so viele gute Worte Jesu erinnern, Worte der Weisung – sicher hilfreich, Worte der Warnung – sicher wichtig – und Worte der Zusage – sicher ermutigend. Wie enthalten sie aber ewiges Leben, wie schenken sie ewiges Leben? Das können wir am besten verstehen, wenn wir uns klarmachen, was geschah, sodass die Jesusworte, die wir heute in der Bibel haben, auf uns gekommen sind.

Alles beginnt mit dem Ostererlebnis: Damals haben die Jüngerinnen und Jünger erfahren, dass Jesus neu da ist: »Er ist wahrhaft auferstanden« (Lukas 24,34). Das packt sie so sehr, dass der Tod ihnen keine Angst mehr machen kann, dass sie sich öffnen und aufmachen und es anderen bezeugen – und auch andere werden von diesem Zeugnis erfüllt. Nun beginnen sie auch die Geschichte Schritt für Schritt zu erzählen. Um die Ostererfahrung besser verstehen und vermitteln zu können, entstehen dann die Evangelien. Das älteste ist Markus, der seine Darstellung »Anfang des Evangeliums« nennt (1,1). Denn er will die Vorgeschichte von Ostern erzählen – damit die Ostererfahrung bei den Menschen ankommen kann. Später, wohl als letzter der Evangelisten, die die Kirche ins Neue Testament aufnahm, stellt Johannes die Jesusgeschichte dar; und er legt sie so an, dass er Jesus von Anfang an im hellen Osterlicht zeigt. Eigentlich hatte die Gemeinde erst durch die Auferstehung Jesus in der Fülle seines Lebens zu erkennen begonnen, als den entscheidenden Durchbruch Gottes in der Menschengeschichte; aber Johannes zeigt dann, dass man diese Lebensfülle auch schon miterleben kann, wenn man den Anfang der Geschichte hört. Deshalb kann Petrus im Johannesevangelium sagen: »Du hast Worte des ewigen Lebens.« Was du sagst, ist auch als einzelnes Wort wichtig; aber was es eigentlich ist, das du vermittelst, merken wir erst, wenn uns klar wird, dass uns damit den Durchbruch Gottes, die größte Freude vermittelt wird: die Ostererfahrung. Das ist der Sinn aller Worte der Bibel, aller Jesuserzählung, alles Sprechens in der Kirche: Ostern immer tiefer erleben, verstehen und leben zu dürfen.

Wenn wir an unsere Häuser IHS schreiben, dann ist das nicht »das Logo der Jesuiten«. Es ist auch keine Abkürzung verschiedener Wörter, wie »Jesus, Heiland, Seligmacher« oder dergleichen. Das kann man nachher hineinlesen; aber ursprünglich steht das IHS einfach – mit dem griechischen Zeichen für den zweiten Buchstaben ϵ – für *Jesus*. Man schreibt das in Kirche, an Häuser und über Texte [Auch Luther machte das oft!], um sich einfach daran zu erinnern: Jesus lebt, er ist wahrhaft auferstanden, er ist da! Durch solche Erinnerungen zieht er uns hinein in die Osterfreude; und deswegen können auch andere Wörter *von ihm* und *über ihn* »Worte des ewigen Lebens« sein.

An dem Morgen, als ich wieder reden *durfte*, war noch nicht klar: *Kann* ich es auch? Denn nicht jede Operation glückt! Und ist der Knoten gutartig gewesen? Ich sagte also das eine: »Jesus«, und ich konnte wieder sprechen, Gott sei Dank! Und bald stellte sich auch heraus: Es war nur ein Polyp, gutartig, Gott sei Dank. Und ich hatte mein Thema gefunden, das Thema der ganzen Christenheit: Jesus.